

Er scheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Jahrespreis  
für die vierspaltige Correspondenz  
Halle oder deren Raum 15 Flg.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden bis 9 Uhr Ver-  
mittags, größere dagegen zwei  
Tage vorerbeten.

Inserate befordern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Dreißendachtzigster Jahrgang.

Amthliches Beordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

M. 199.

Sonnabend, den 26. August.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leitzgierth, 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Domplog 8, F. W. Matze, „Zum Gutenberg“, Königstraße 20e, Ludw. Kramer, Dienitz.

Für den Monat September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75 Pfennig.  
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Montag, den 28. August cr.  
keine Sitzung  
der Stadtverordneten-Versammlung.  
Der Stadtverordneter-Vorsitzer.  
Gneist.

## Politisches Tagesbild.

„Ueber allen Wipfeln ist Ruh, balde ruhest auch du,“  
darf man mutatis mutandis von der Seeflange der  
englisch-türkischen Militärvereinbarung sagen. Der  
türkische Entwurf und die englischerseits dazu gemachten  
Gegenvor schläge, welche dem türkischen Minister rath  
vorgelegt wurden, beugen nach telegraphischen Berichten aus  
Konstantinopel: 1) Die Stärke des ersten türkischen Kon-  
tingents wird auf 6000 Mann festgesetzt. Die Pforte ver-  
langt Befähigung zu weiteren Truppenverbindungen nach  
einfacher Verständigung der englischen Regierung. England  
dagegen fordert, daß die türkischen Truppenanschläge bloß  
nach vorherigem Uebereinkommen beider Mächte erfolgen.  
2) Verlangt die Türkei, ihre Truppen in Alexandrien,  
Port Said und Suez auszuschießen zu können. England be-  
steht dagegen darauf, daß die türkischen Truppen in Abur,  
Mette und Damiette landen sollen. 3) Wird türkischer-  
seits gefordert, daß die Räumung des Landes durch die  
beiderseitigen Truppen gleichzeitig erfolge, jedoch mit dem  
Vorbehalt, daß die türkischen Truppen im Falle der Noth-  
wendigkeit den Aufenthalt verlängern dürfen. England  
dagegen fordert eine gleichzeitige Räumung ohne jeden Vor-  
behalt. 4) Die strategischen Bewegungen finden nach dem  
Einkommen der beiderseitigen Kommandanten statt; dieser  
Punkt ist von England angenommen. 5) Die Ernennung  
eines Offiziers des türkischen Generalstabs bei dem eng-  
lischen Kommandanten und eines Offiziers des englischen  
Generalstabs bei dem türkischen Kommandanten ist eng-  
lischerseits ebenfalls im Prinzip angenommen. Der tür-  
kische Ministerrath acceptirte die Konvention im Prinzip,  
bestand aber darauf, daß die Landung in Alexandrien, Port  
Said und Suez stattfinden, und daß die türkischen Truppen  
ihren Aufenthalt in Egypten im Nothfalle nach der Ab-  
reise der Engländer verlängern können. Lord Dufferin und  
der Minister des Auswärtigen, Lord Salisbury, konferirten Dien-  
stag Abend über die offen gelassenen Punkte. Man glaubt,

daß die Pforte schließlich vollständig nachgeben werde. So  
stand die Sache Dienstag Abend. Mittwoch früh brach  
ein neuer Konflikt zwischen dem Vorkämpfer und der Pforte  
aus. Vormittag sind acht Griechen, die beauftragt  
waren, Maulthierreiter und Ochsenreiter für englische  
Rechnung nach Gypsen zu bringen, von denen aber an-  
genommen wurde, daß sie für den Militärdienst angeworben  
worden seien, von der türkischen Polizei verhaftet worden.  
Lord Dufferin hat in Folge dessen eine Note überreicht, in  
welcher die Freilassung der für Gypsen gebundenen Maul-  
thierreiter und anderer Arbeiter, die gegen alles Recht ver-  
haftet worden seien, gefordert und zugleich als ungebührte  
Recht, Arbeiter zu miethen, in Anspruch genommen wird.  
Wie man sieht, ziehen die Engländer die Knechtzange in  
Konstantinopel ganz fest an. Interessant ist, daß der tür-  
kische Unterhändler Eschad Pascha dem Vorkämpfer Dufferin  
gegenüber konstatierte, daß die dem Sultan erstatteten Be-  
richte England wegen seines Vorgehens in Gypsen als im  
Kriegszustande mit der Türkei feindlich dargestellt hätten.  
Der hat dem Abdul Hamid über die egyptische Frage  
Bericht erstattet, sind dazu nicht die beiden, Said Pascha,  
der Premierminister und der Inhaber des Portefeuilles des  
Auswärtigen, in erster Linie berufen gewesen? Hat England  
durch seinen Vorkämpfer nicht selbst dem Abdul Hamid die be-  
dürftigsten Versicherungen machen lassen? Es scheint so  
nach, daß noch immer Personen Zutritt zum Sultan haben,  
welche die Partei Arabi Pascha's vertreten. Das sind  
offenbar dieselben, welche Abdul Hamid die Aufzettelungen aus  
Syrien, Arabien und Gypsen in die Hände spielen, welche  
ihn mit dem Verlust des Schaikats bedrohen, wenn er die  
Konvention mit England abschließen würde. Der Groß-  
herr befindet sich in einer argen Zwangslage; mit echt  
orientalischer Verschlagenheit neigt sich die Pforte heute auf  
eine, morgen auf jene Seite und hat bisher ihren Zweck,  
die Verschleppung endgültiger Entschlüsse, noch immer er-  
reicht. Vorgehern wurde das Journal „Wakil“, das in-  
spirirte Organ des Jihad Aios, wegen seiner antientlichen  
Artikel unterdrückt, gestern hat ihm der Sultan die Er-  
mächtigung zum Wiedereintritt erteilt.

Fürst Bismarck arbeitet hinter den Coulissen. Der  
deutsche Vertreter, Herr v. Hirschfeld, hat in Gemäch-  
heit der Anwesenheit des Fürsten Bismarck dem Premier-  
minister, Said Pascha, freundliche, jedoch dringende Vor-  
stellungen gemacht, Maßregeln zur Erhaltung der Ordnung  
in verschiedenen Theilen des Reiches zu ergreifen, wo durch  
die Nachlässigkeit der Vorkämpfer ernsthafte Unruhestörungen  
zu befürchten sind, welche die Interessen der deutschen  
Unterthanen gefährden könnten. Im Verlaufe des Ge-  
sprächs deutete der deutsche Geschäftsträger auf den jüngsten  
Vorfall in Beyrut hin, als Beweis dafür, daß Unruhe-  
störungen zu internationalen Verwicklungen führen können,  
welche durch ein energisches Auftreten und Handeln der

Behörden verhindert werden dürften, und schlug eben-  
falls die Nothwendigkeit der Ergreifung von Vorbeugungsmaß-  
regeln an anderen Orten, wie z. B. in Tripolis und Jeddah,  
vor. Der Premierminister versicherte Herrn v. Hirschfeld,  
daß die kaiserliche Regierung die strengsten Befehle geben  
werde zur Erreichung des gewünschten Zweckes.

Lord Granville hat ein Rundschreiben an die euro-  
päischen Großmächte gerichtet, welches die Eröffnung der  
Feindseligkeiten in Gypsen anzeigt und die üblichen Ver-  
sicherungen betreffs der künftigen Absichten Großbritanniens  
mit Bezug auf die Lösung der egyptischen Frage enthält.  
Rußland's offiziöse Presse zeigt auch heute eine  
gereizte Stimmung, sie hat ihre Achillesferse verrathen.  
Das „Journal de St. Petersbourg“ schreibt: „Das Tele-  
gramm der „Times“ über die Absicht Rußlands, in Klein-  
asien einzugreifen, beruht auf Erfindung und gehört ganz  
ebenso in das Gebiet der Fabel, wie der angebliche Ver-  
zicht Rußlands auf die fälligen Raten der Kriegsschädli-  
gung. Ebenso verhält es sich mit den hypothetischen Dis-  
kussionen des „Temp“ über den von Rußland durch die  
Kriegsschädigung auf die Pforte erlangten Einfluß, welche  
Entschädigungsforderung der „Temp“ lediglich als einen  
fortdauernden Rechtsanspruch Rußlands ansieht, für die in  
den inneren Angelegenheiten der Türkei einzuwirken, ohne daß  
die Pforte dieselbe jemals zahlte. Das finanzielle Arrangement  
Rußlands ist ein vollkommen ebenso solides, wie dasjenige  
mit den Bondholders und die Politik wie der Ergreife  
haben damit durchaus nichts zu schaffen.“ Zu dem Thema  
der englischen Aktion in Gypsen und dem Schicksal des  
Suezkanals äußert sich übrigens auch das Wiener „Frei-  
denkblatt.“ Es richtet dabei seine Argumentation haupt-  
sächlich gegen alle diejenigen Stimmen der europäischen  
Presse, welche das englische Vorgehen als perfide zu kenn-  
zeichnen bestrebt sind und sich über das Schicksal jenes  
Kanals beunruhigt zeigen.

En avant quatre — von Ismailia aufgetrieben  
Arabi Pascha, welcher in Raïed-Dowar den fälligen todt-  
gelegten Talba Pascha zurückgelassen und auf Tel-el-  
Kebir losgezogen — Vorrückung abgenommen, Tel-el-  
Kebir im Sturm genommen und 2000, scharfe zweitausend,  
Gefangene gemacht — so läßt Wolkefeld durch den  
„modernen Jüder der Arme“ urbi et orbi verkünden. Wer  
die Wafel hat die Dual, über den drei Wegen, die nach,  
Raïo führen, hat der schlaue Engländer den bequemsten  
Weg längs des Suezkanals mit der Eisenbahn zum ersten  
Vorzug benutzt. Hier haben die Engländer, nachdem sie auf-  
gebrochen, bevor Arabi die Wafelzeit unterbrochen, den  
großen Vortheil, daß sie auf dem Marade stets Trinkwasser  
finden; — dagegen haben sie auch Arabi in seiner be-  
festigten Stellung Tel-el-Kebir bombardiren müssen. Der  
kürzeste Weg führt von Suez längs der verlassenen Eisen-  
bahn Suez-Raïo, aber derselbe zieht sich seiner ganzen

## C. v. a.

Eine Erzählung aus dem Leben von D. v. a.  
(Fortsetzung.)

Graf Erbach glaubte in der zweiten Person Schröder  
erkannt zu haben, aber ebenso schnell verwarf er den Ge-  
danken, wie die Furcht, daß die späte Wanderin Sofia,  
seine Sofia gewesen sei, die hier, zur Nachtzeit, mit einem  
Manne zusammentraf.

Wie im Fieber flopfen ihm die Pulse, eine namen-  
lose Pein erfüllte sein Herz, und unfähig, seine Sorge zu  
bekämpfen, machte er flüchtig Toilette, öffnete leise und vor-  
sichtig die Thür und schlüpfte ungeschrien und ungehört in  
den Garten, den er in sitzender Post durcheilte. Er fand  
in den geräumten Wegen, zwischen dem Tagus- und  
Eichenheden, bei dem ungewissen Schein des Mondes nur  
schwer zurück; eine geraume Zeit war er planlos umher-  
geirrt, als er plötzlich vor einer, mit wilden Rosen um-  
räumten Kaube auf Schröder stieß, der, in tiefes Nachdenken  
verfallen, seinen im Begriff stand, den Rücken an den  
Schloß anzutreten. Von dem jungen Mädchen war keine  
Spur mehr zu sehen, und fragend standen sich die beiden  
Männer gegenüber, ohne im ersten Augenblicke Worte  
zu finden.

Wir müssen, um die Situation zu erklären, eine kurze  
Zeit zurückgehen. Als Sofia Anna verlobt hatte,  
sah sie eine kleine Weile schweigend an dem geöffneten  
Fenster. Sie war tief unzufrieden mit sich, und die Klau,  
sich ihrer ängstlichen Heftigkeit überlassen zu haben, ver-  
mühte sich mit dem fatalen Bewußtsein, Erbach's Zustimmung  
gemacht zu haben, die sie bis jetzt noch nicht gewillt war,  
zu erfüllen. Sie hatte sich auch hierin von ihrer Verlob-  
schaft hürten lassen, der Woll gegen Richard, die Hoff-  
nung, ihn zu sich zurückzuführen, wenn er ihren Verstand  
zu beklagen haben würde, hatte sie dazu getrieben, und wie  
fiets, hatte sie ohne jede Ueberlegung gehandelt, um schon  
im nächsten Moment es zu bereuen.

Ihr Zorn gegen Anna kannte keine Grenzen, und als  
endlich das junge Paar anlangte, als ihre durch die Eisen-  
sicht geschätzten Augen in dem Antlit des jungen  
Mädchens jenen Ausdruck fand, den nur das Glück ver-

leiht, da war es um ihre Fassung gekommen und sie ver-  
mochte nicht die Gegenwart der begünstigten Rivalin zu er-  
tragen.

In dem Augenblicke, wo sie ihr Schlafzimmer betrat,  
sah sie ihr Kammermädchen, eine Lettin, vor ihrem  
Schmuckkasten stehen. Ohne den Eintritt ihrer Herrin zu  
bemerken, versuchte das junge, hübsche und eitle Mädchen,  
den Schmuck der Fürstin an sich zu probiren, und das be-  
friedigte Lächeln, das dabei ihr Antlit überflog, als sie sich  
in dem kleinen, silbernen Toilettenspiegel betrachtete, bewies,  
wie sehr es sich in dem Geschmeide gefiel. Entzückt legte  
es es wieder ab; aber die Versuchung war zu groß, die  
Gelegenheit zu günstig für das ungebildete Geschöpf, denn  
mit einer raschen scheinbaren Bewegung griff sie nach einem  
Ringe, der sich tief in dem reichen Schmuckkasten versteckt  
hatte, und ihn bei sich verbergend, schloß sie den Kasten.  
Aber in demselben Moment legten sich Sofia's Hände auf  
den Arm der Diebin, und froh darüber, an einem Wesen  
ihren inneren Woll, ihre grenzenlose Wuth, die allerdings  
Anderen galt, auszulassen zu können, folgte sie ohne jede  
Ueberlegung der ersten, raschjüchtigen Eingebung und bitirte  
dem Mädchen jene entsetzende, furchtbare Strafe zu, die in  
solchen Fällen in dem heiligen Rußland in den hohen sünf-  
lichen Familien, die in ihren Dienern ihre Sklaven sehen,  
üblich ist.

! Das die Handlungsweise von Seiten ihrer Gastfreunde  
eine so strenge Beurteilung finden würde, hatte sie nicht  
glaubt, und erst als Richard energisch intervenirte, fühlte  
sie, wie sehr sie sich in seinen Augen geschadet, wie groß  
der Abscheu war, den er und der Freund dabei empfinden  
mußten. Wie Erbach darüber dachte, kümmerte sie nicht,  
sie wollte nur von Richard um jeden Preis geliebt  
sein, und seine strafenden Worte, der empfindende Blick,  
mit dem er sie in jenem Moment, wo sie vergessen hatte, Weib  
zu sein, gemessen, brachte sie um den letzten Rest von  
Ruhe und Fassung. Sie konnte den Gedanken nicht er-  
tragen, daß er sie um Anna's Willen aufgegeben; sie  
wollte klar sehen, sich vor ihm rechtfertigen, und erst, wenn  
sie ihn unrettbar verloren, sich an Anna rächen und ihr  
Erbach gegebenes Versprechen erfüllen.

Sofia bedachte dabei keinen Augenblick, wie frevelhaft  
ihr Spiel mit beiden Männern war. Was kümmerte es  
sie, wenn Richard, von ihrer Leidenschaft befehrt, sich zu  
ihr wendete, auch nach gestimmtem Liebesrausch zu einem  
leeren Dasein erwachte? Die Zukunft kümmerte Sofia  
nicht; sie wollte die Gegenwart genießen, den Becher der  
Freude an ihre Lippen legen, und ohne jede weitere Refle-  
xion hatte sie alles aufgegeben, um das Herz des jungen  
Mannes sich zu eigen zu machen; daß er vielleicht, wenn  
es ihr gelang, weitergehende Ansprüche an sie erheben  
könne, fiel ihr gar nicht ein, sie wollte eben nur ihre  
kurze Zeit glücklich sein! Alles Andere blieb und war ihr  
gleichgültig, und um das zu erreichen, schreute sie vor keinem  
Mittel zurück.

In Grübeln versunken, hatte sie das Licht in ihrem  
Zimmer ausgelöscht. Ihrer Stimmung sagte die Dunkel-  
heit mehr zu, und an das Fenster gelehnt, konnte sie die  
Gestalt Richard's, der bei offenen Fenstern, das Zimmer  
von einer Lampe erhellt, auf- und abging, deutlich sehen.  
Freudlich war, seiner Pflicht gehorchend, zu seinen Zöglingen  
gegangen, mit denen er eine Reihe Zimmer theilte, und  
Sofia erkannte in den hastigen Bewegungen Richard's, der  
bald an's Fenster trat, bald in heftigen Schritten das  
Zimmer durchmaß, seine gewaltige Erregung. Sie füllte  
das Bedürfnis, mit ihm zu sprechen, und flets ihren Ein-  
gebungen folgend, mochten sie auch noch so überdriß, noch so  
unvernünftig sein, ließ sie dem Entschluß die That folgen.  
Es konnte nicht auffallen, wenn man sie auch in jenem  
flügel bemerkte, ihre Wäuder wohnten ja dort, die  
Bibliothek befand sich ebenfalls da, und schon oft hatte  
Sofia in später Stunde sich dort noch ein Buch geholt,  
wenn der Schlaf nicht kommen wollte. Und dann, wer  
hatte denn das Recht, sie für eine Handlung verantwortlich  
zu machen? Sie war jetzt die alleinige Herrin des  
Schlosses, denn ihr Vater kümmerte sich um ihre An-  
gelegenheiten nie; kurzum, schnell entschlossen hätte sie sich  
fester in das weiße Gewand, das sie angelegt, ein kleiner  
rother Schal umschloß ihre schlanke Gestalt, und flüchtig  
eilte sie durch den Garten, dem Ziele entgegen.

In Richard's Zimmer eingetreten aber, wagte sie

Länge nach mitten durch die Wüste und ist äußerst beschwerlich. In Betracht kam also neben der Route von Somalia aus nur noch die alte Karawanenstraße nach Syrien; daß die Engländer dieselbe auch ins Auge gefaßt haben, zeigt die Befehle Kantaras, jenes Punktes, an welchem dieselbe den Suezkanal überschreitet. Dieser Weg führt bis Es-Salhiye durch die Wüste, von dort an durch fruchtbares Deltaland; er hat den Vorzug, daß er Tel-el-Kebr umgeht, von Es-Salhiye geht nämlich eine Eisenbahn über Abu-Kebr nach Saggig und Kairo.

Bis jetzt sind 10 000 Mann englischer Truppen bei Somalia ans Land gesetzt, die Anschaffung der Truppen dauert ununterbrochen fort, der Gesundheitszustand derselben ist ein vorzüglicher. Die Herstellung einer Eisenbahn vom Hafen bis nach Resfche ist in Angriff genommen. Die telegraphische Verbindung mit Suez ist noch immer unterbrochen. In Somalia üben die Engländer strenge Aufsicht; jezt beim Plündern betroffene Griechen sind auf der Stelle erschossen worden. Die Gesamtzahl der aus Europa genommenen englischen Truppen beträgt 23 987 Mann und 6227 Pferde. Dazu kommt die indische Division unter Generalmajor Macpherson, welche außer der alten Mannschaft von ca. 7500 Mann eine zahlreiche Bedienungsmannschaft, 1700 Pferde, 840 Ponies und 4500—5000 Maul-eis mit sich führt. Alles zusammen ergibt 31 468 Mann, worunter 19 223 Mann Infanterie, 3818 Mann Kavallerie, 1927 Artillerie, 1278 Genie als Kombattanten anzusehen sind. Bei der ausgebeinten Operationsbasis am Suezkanal und bei Alexandrien erreicht sich die jetzt in Ägypten vorhandene Streitmacht als zu schwach. Sollte der Feind mit ausreichenden Kräften von Kairo nach Suez kommen, so würde die Besatzung der Kanal-Brücke gegenwärtig nicht in ernste Gefahr, nicht minder der Khebidie in Alexandria. Da wiederholt berichtet wird, die ägyptische Streitmacht bei Tel-el-Kebr, wo der erste große Zusammenstoß erfolgen dürfte, sei 25 000 Mann stark und führe 60 Kanonen, so ist anzunehmen, daß der englische General dem Gegner nicht weniger als 15 000 Mann gegenüber zu stellen hat und jeden Tag auf Nachschub rechnen kann, wenn auch der größte Teil der ägyptischen Truppen weder kriegerisch, noch zuverläßig sein mag. Wird doch aus Port Said gemeldet, daß in der Nacht vom 22. zum 23. d. sieben Offiziere der Armee Arabi Pascha, unter ihnen ein Kommandant mit seinem Stabe, dort angekommen seien und sich ergeben haben. Wie man den „Times“ aus Alexandria telegraphisch, hat der Gouverneur von Sudan die Verstärkung zu überbringen, daß er, seine Offiziere und Truppen dem Khebidie treu bleiben und Arabi Pascha nicht anerkennen werden. Arabi hat mit seinen eigenen Stammesgenossen zu kämpfen. Nach dem Khebidie zugegangenen Nachrichten soll die Eisenbahnverbindung in Gubal-Nadrin in der Nähe von Elkhaz unterbrochen sein; welche den Truppen Arabi Pascha den Rückzug nach Ober-Ägypten abschnitten wollten. Die Stimmung der Bevölkerung in Ober-Ägypten sei eine gegen Arabi Pascha sehr feindselige und durch dessen Verdrängungen erbitterte. Die Folgen des Zwischenfalls mit der österreichischen Mannschaft des Kanonenbootes „Nautilus“, die aus Anlaß der mitverursächlichen Zerstörung der weißen Flagge auf den Mälen von Akkut dort in ägyptische Gefangenschaft gerieten, müssen abgewartet werden. Einweilen befehlt der österreichische Admiral dem „Nautilus“, nach Akkut zurück-zugehen.

Die Engländer gehen Schritt für Schritt weiter. Nach der Beschießung von Alexandrien wagten sie noch nicht, alle Anhänger Arabi aus der Umgebung des Khebidie zu entfernen. Sie ließen das Ministerium Ragheb gewähren,

obwohl sowohl Ragheb wie mehrere Glieder desselben mit der nationalen Erhebung gegen die Engländer sympathisiren. Jezt erkennen sie dasseibe, wagen aber noch nicht, ihr eigentliches Werkzeug, den Armenier Nadar Pascha, auf-zuführen, sondern begnügen sich damit, Scherif Pascha, der durch die letzten Ereignisse vollständig gebrochen ist, und Nag Pascha vorzuführen; beide waren durch die Militär-bewegung gefallen. Das Diktat, durch welches der Khebidie Scherif Pascha mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut, lautet: „Indem ich vorschlage, daß Sie unter den gegenwärtigen Umständen die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen, wende ich mich an Ihren Patriotismus und Ihre Ergebenheit, auf welche ich, wie ich weiß, immer rechnen kann. Ich gebe meine vollkommene Zustimmung zu den Ideen, welche Sie gegen mich geäußert haben. Aller Herzen und Sinne müssen sich in einem Wunsche vereinigen, nämlich dem der Wiederbegründung der moralischen und materiellen Wohlfahrt des Volkes. Ich denke auch, daß in unruhigen Zeiten, wie die gegenwärtige, die direkte Ausübung des oberbestehenden Einflusses auf die Bevölkerung und die Führung der öffentlichen Geschäfte eine mehr wirksame und sichtbare sein sollte, und werde daher von meinem Rechte Gebrauch machen, den Ministerrat unter meinem eigenen Vorsitze einzuberufen, um mit demselben gemeinschaftlich die wichtigsten innern und äußern Fragen zu be-rathen und zu prüfen. Als oberster Befehlshaber der ägyptischen Land- und Seestreitkräfte habe ich gleichfalls die Absicht, diese befehlende Gewalt zu einer wirksamen zu machen, ohne jedoch die Macht des Kriegsrates, welche demselben von mir anvertraut ist, zu beschränken. Ich weiß, daß Sie meine Meinung über jeden einzelnen dieser Punkte theilen, und hoffe zuversichtlich, daß Ihr Ministerium dazu beitragen wird, das Land einem neuen Zeitalter des Fort-schrittes und des Wohlstandes entgegenzuführen.“ (gez. Cemil. Scherif Pascha's Brief in Erwiderung auf den Ertrag des Khebidie sagt nichts über das Programm des neuen Ministeriums, sondern erklärt einfach, daß er (Scherif) an den Versprechungen festhalten werde, welche er gegeben habe, als er im Dezember ins Amt getreten sei, daß er weder über dieselben hinausgehen, noch einen Finger breit von denselben abweichen werde.

Die ungarische Regierung hat schon vor einem Jahre eine planmäßige Aktion gegen den Panislawismus begon-nen, als nämlich der Minister des Innern ein Rundschreiben an die Oberbehörden erließ, in welchem letztere auf das Treiben der vom Grafen Jankoff nach Ungarn gesandten panislawistischen Agenten aufmerksam gemacht wurden. Dies erhöhte die Wachsamkeit jener Körpergehörden und Konfessionen, in deren Schoße sich slavische Elemente befinden, und die Treibereien der russischen Agenten wurden zum größten Theile vereitelt. Jezt hat es die ungarische Regierung nicht mehr mit dem Grafen Jankoff zu thun, sondern mit den Freunden des Grafen Zassai. Das Experiment des „österreichischen“ Ministerpräsidenten hat auch für Ungarn Früchte getragen, und zwar solche, die in einem amtlichen Schriftstück festgelegt sind. Der Unterrichtsminister Trefort hat an den Bischof evangelischen Kirchensinns mehrere Erlässe in Angelegenheit der Unterdrückung der eckehischen und panislawistischen Ultrirthe gerichtet. — Der Propst von Kremier in Mähren, Graf Potulitsch hat vor Kurzem ein Klagsbuch angenommen, die Judenverfolgungen von der Kanzel herab zu brandmarken. In energischen Worten wies er die gegen die Juden in letzter Zeit erhobenen Beschuldigungen zurück und warnte vor Hysterie, welche die Ruhe und den Frieden der Bevölkerung stören. — Um die gefährlichsten be-waffneten Anführer aus der Herzegovina, der Crisowcie und Novi-Bazar aus Montenegro zu entfernen, hat Fürst Nikolaus die Einstellung der bisherigen Proklam-Vertheilung angeordnet.

Poland entbehrt noch immer der festen Fägel eines

solbarischen Ministeriums. Der König hat das Demissions-gesuch des Ministers der Kolonien, van Goltstein, angenom-men und an seiner Statt den Braum zum Minister der Kolonien ernannt. Das Demissionsgesuch der anderen Mi-nister wurde vom König nicht angenommen.

Im französischen Ministerrathe konnte Herr Ducloux dem Kabinet die Anzeige machen, daß nach den ihm aus Syrien zugegangenen Depeschen die gegen die Christen ge-richtete Bewegung sich wesentlich gelegt zu haben scheint, obgleich aus Jassa und Adalia noch unbedeutende Zwischen-fälle gemeldet worden. Die Forte habe in Folge der ein-geleitigen Vorstellungen der Mächte strengen Befehl gegeben, jeden Versuch von Aufstößen in dieser Provinz hintan-zuhalten. — Die wieder zumammengerückten Genera-l-räthe wählten meistens ihre Bureauis wieder. Als neue Präsidenten ernannt wurden, geschah dies ohne Verlust für die Majorität. Die überwiegende Zahl der Bureauis blieb republikanisch. Die Präsidentenreden sprachen mehr oder weniger überall der Verhöhnung das Wort.

Die „Republique française“ ist von ihrer ersten mehr geringfügigen Betrachtung der legitimistischen Demonstra-tion zurückgekommen und fordert die Regierung zur straf-richtigen Verfolgung der Redner in der Versammlung auf. Die Regierung wird sich gegen sein, dem Kaiser Gambetta's nicht zu folgen, denn die Redner würden unbedingt von den Geschworenen freigesprochen werden. — Die Revolte in Moncaules-Mines findet im „Temps“ eine aus-sprechliche und sachliche Besprechung. Es wird festgestellt, daß materiell ganz besonders gut für die Arbeiter und ihre Familien gesorgt ist, daß aber die tierischen Elemente in der Verwaltung mancherlei Beunruhigungen geübt haben, welche Unmuth erregten und die brutalen Akte der Revolte hervorriefen.

Aus Irland bringt fast jede Post böse Nachrichten. In Scarlen, unweit Killymore, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein Pächter Namens Daniel Leahy ermordet. Eine Anzahl vermurmet Männer erschien in seinem Hause, schleppte ihn aus dem Bette und iddete ihn durch mehrere Zimmerstühle. Die Wörder entliefen. Sogar die Parlaments-Straße zu Dublin wurde am 21. d. Nachmittags zum Schanplaz roher Ausfressungen. Der Diebstahl von Spencer hatte seinen ganzen Ertrag auf seinem Wege nach der Burg paßirt, als ein Mann das Schanplaz eines Waffenslagers zertrümmerte und mit einem Revolver davonkiff. Er wurde von einem Commis des Geschäftes bis zur Stegbrücke verfolgt, worauf der Dieb sich mehrere Wunden zufügte, und seinem Verfolger mit einem Messer zwei Verwundungen zufügte. Der Verbrecher wurde schließlich gefaßt. — Wie verlautet, hat Parnell neuerdings aus Mitglieder der alten Landliga und anderen eine „irland-sche Union der Arbeit und Industrie“ organisiert. Nach den von ihm auf der ersten Versammlung dieser Verbin-dung dargelegten Zielen dürfte dieselbe eine Art Waffens-liga, nach welchem die Union zunächst bemittelt sein will, die Lage der Dienstleute der irischen Pächter materiell und po-derlich günstiger zu gestalten. Unter dem 1. August hatte der Pöpl ein Verbot an den Kardinal Mac Cae, Erz-bischof von Dublin, und an die Bischöfe von Irland er-laffen. Der Pöpl bezeugt darin seine lebhafteste Theilnahme für die Iränder und ihre Geschworenen und sagt, sie dür-ten mit Recht Erleichterung derselben anstreben und ihre Rechte vertheidigen, „denn es könne den Irändern nicht ver sagt sein, was allen Völkern erlaubt sei.“ Aber man müsse nicht vergessen, daß es nicht erlaubt ist, auch die gerechteste Sache durch ungesetzliche Mittel zu vertheidigen. Die Gerechtigkeit verdamme nicht nur die Gewalt-thaten, sondern auch ganz besonders die geheimen Gesell-schaften, welche unter dem Vorwande der Vertheidigung des Rechtes nothwendig dahin gelangen müßten, die öffent-liche Ordnung gründlich zu erschüttern. Die Gerechtigkeit

nicht; mit einer raschen Bewegung öffnete sie die Thür, und ließ bittend lang von ihren Lippen: „Ein Wort, ein einziges Wort; ich muß Sie noch heute sprechen. Folgen Sie mir.“

Bestürzt war der junge Mann der sonderbaren Auf-forderung gefolgt. Sein erster Gedanke war Amal Viel-leicht betraf die Unterredung sie; binnen wenigen Minuten hatte er die rasch vorwärts Schreitende erreicht, und mit eigenhändlicher Empfindung ließ er gleich darauf neben dem schönen Mädchen in der Hofenlaube, und ihre sanfte, wenn sie wollte, so melodiöse Sprache drang bittend an sein Ohr, und der schmeichelnde Ton hätte wohl sein Herz be-rührt, wenn seinem gefunden Sinne nicht die ganze Situation verlegend erschienen wäre.

Er hielt sich in eberbetigter Entfernung, und nur als sie sich wegen jenes Vorfalls vertheidigte und ihre schönen Augen dabei bittend zu den seinen aufschlug, als sie davon sprach, wie ja die Erziehung, das Beispiel den Men-schen mache, und er nicht an sie den Maßstab legen dürfe, wie an die ruhigen, in einfachen Verhältnissen lebenden deutschen Frauen, da zog er verzehrend ihre Hand an seine Lippen und einen Moment trat die Versuchung an ihn heran, den leise bittenden Mund, der jetzt so süß und sanft sprach, und ihre Nechlichkeit mehr hatte mit dem süßlich-kürmendben, den sie vor wenig Stunden gezeigt, mit seinen Lippen zu bedecken.

Sofia süßte den augenblicklichen Sieg, sie wollte ihn sich nicht wieder entschließen lassen; jeder kommende Mo-ment konnte ihn ihr wieder entreißen, und trotz des ver-süßlichen Glückes, das die Nähe des jungen Mannes in ihr erzeugte, erbot sie sich höflich von ihrem Platze, und ihre weiden Hände auf sein Haupt legend, flüsterte sie: „Gerechtigkeitsliebe, Sie mich schuldig. Mein Gefühl für Sie ist unheimlich, ich bin frei, unabhängig. Was mich zu Ihnen zieht, ist der Wunsch, verstanden zu werden. Prüfen Sie sich und eine Zweite, ehe sie ein Ur-theil fällen.“

Flüchtig war sie ihm entsetzt, und Richard, durch diese Worte im höchsten Grade erregt, wollte ihr folgen; allein Graf Erbach trat ihm entgegen und hemmte seine Schritte.

„Wer war die Dame, die Sie loben verließ?“ fragte der junge Edelmann in heftigem Tone; es scheint, Sie mißbrauchen die Freundschaft und Gastfreundschaft des fürstlichen Hauses. Ich habe ein Recht, zu fragen — antworten Sie!“

Richard maß den Grafen, der in hochmüthiger Hal-tung vor ihm stand, vom Kopf bis zur Sohle; ein höflich-sches Gesicht juckte um seine feinen Lippen, als er ruhig er-widerte:

„Das Recht, zu fragen, liegt Ihnen allerdings zu, mit der das Recht, die Frage unbeantwortet zu lassen.“ Mit einer kurzen Verbeugung wollte er vorübergehen, doch Erbach vertrat ihm den Weg, und seine Augen drohend auf Erbach geheset, sagte er mit vor Erregung zitternder Stimme:

„Sie werden mir Rede stehen! Ich werde es nicht dulden, daß das fürstliche Haus durch einen unberufenen Eindringling beschmutzt wird, daß sich hier unter dem schützenden Schilde der Nacht Dinge abspielen, die das bürgerliche Ehrgefühl eines Zudringlichen vielleicht nicht ver-lezen könnten, aber die Ehre der fürstlichen Familie ge-fährden. Noch einmal, wer war das Mädchen, das hier mit Ihnen gesprochen —“

„Oben Sie mir aus dem Wege, Graf Erbach“, ent-ganete Richard, nur mit Wüße seinen Zorn bezeichnend, „oder —“

„Der?“ fiel der junge Mann ein. „Ich glaube, wir Zwei sind hier zu viel, Einer von uns muß weichen!“

„So gehen Sie“, meinte Richard frostig, „es hält Sie Niemand.“

„Sie sind ein Underschwärmer“, braufte Erbach auf, „den ich züchtigen werde. Ihr Hiersein kennzeichnet Sie genau, und bei Gott, ich werde das Haus von Ihrer Gegenwart befreien.“

Richard war todtbleich geworden, seine Gestalt bebte, und den Arm Erbach's ergreifend, rief er außer sich:

„Genug der Worte, ich werde Ihnen zeigen, wie wir Bürgerlichen unsere Ehre zu vertheidigen wissen. Es leidet keinen Aufschub. Morgen erwarte ich Sie im Walde, an der Stelle, wo wir uns heute getrennt. Hüten Sie sich,

Graf Erbach! Nicht immer heilen die Wunden so schnell, wie jene, die in Bonn geschlagen wurden, und Blut soll fließen, so wahr Gott Zeuge ist, daß ich den Streit nicht her-zergeraue habe. Ich würde Ihnen sagen: schämten Sie sich, daß Sie den Frieden dieses Hauses; das Ihnen, sowie mit Gastfreundschaft gewährt, freventlich gestört, aber Gutes-gelassen lennt das Gefühl nicht, und ich treue mich auf einen Gang mit Ihnen, der Ihnen den Beweis liefern soll, daß die Zeit gottlob vorüber ist, wo der Adel es wagen konnte, ungehört den Bürger zu verletzen. Auf Wiedersehen, Graf Erbach, doch nur mit der Waise in der Hand.“

Mit einer leichten Bewegung schob er den jungen Mann zur Seite, und ruhig, als wäre nichts geschehen, ging er hochaufgerichtet seiner Wohnung zu.

Graf Erbach folgte ihm langsam, sein Gesicht war un-müthig, seine Augen hingen düster an den Fenstern Sofia's. Sein Herz nannte ihm den Namen des Mädchens, aber er wollte an dessen Schuld nicht glauben. In feierhafter Er-regung warf er sich auf sein Lager, ohne aber den wohl-thätigen Schlaf zu finden.

Weder Erbach noch Richard hatten bemerkt, daß ihre Unterhaltung einen Zeugen gehabt hatte. Vom Schlosse waren sie weit genug entfernt, um nicht gehört zu werden, trotzdem die Unterhaltung ziemlich laut geführt worden war, und in dieser Beziehung beruhigt, glaubten sie ihre An-gelegenheit eines jeden Aufhebens abmachen zu können. Richard sah noch bis in die frühe Nacht hinein vor seinem Schrei-bische, um für alle Fälle jene Angehörigen über sein Schick-sal aufzuklären und seinen Wünschen und Willen für den Fall eines Todes auszusprechen. Unmüthlich fiel ihm dabei Schreiber's Brief ein und dessen Witz, sich dem Grafen Erbach nicht feindselig gegenüberzustellen, löste ihm die Warnung an sein Ohr; aber der Gedanke, zu diesem Schritte von dem Grafen genötigt zu sein, gab ihm dabei einen gewissen Trost, und nicht ohne Verdrüßung dachte er des kommenden Tages, der endlich eine Klärung des unklar-geordneten Verhältnisses zwischen ihm und Erbach — wie zwischen ihm und Sofia bringen müßte.

(Fortsetzung folgt)

jelle also von Gewaltthaten und von Theilnahme an den geheimen Gesellschaften absehen. Der Kaiser ist überzeugt, daß Irland seine Wünsche ohne Gewalt erlangen werde.

Ein Veranlassung **italienischer Revolutionäre** hat in Paris stattgefunden. Die Versammlung beschloß einstimmig die Herstellung der **Kommune** in Italien, ein Admirett trat auch Kaiser Michel auf. Einigen Personen, welche den Ruf: es lebe die sociale Revolution anstimmten, wurde bedeutet, daß ein solcher reaktionärer und veralteter Ruf in die Versammlung der Fortgeschrittenen nicht passe, hier wäre nur der Ruf: es lebe die Kommune orthodox. Ueber die Mittel, mit welchen Italien der Kommune entgegengeführt werden solle, hat man sich auf Andeutungen beschränkt, die indessen nichts Gutes versprechen, wenn dem bösen Willen nicht etwa die Kräfte fehlen sollten.

Die **Wiener Zeitung** veröffentlicht die **Zusatzakte zur Schiffsahrtsakte für die Donauwindungen** vom 2. November 1855.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 24. August.**

— **Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl**, welcher sich am Sonnabend Abend in seiner Eigenschaft als Inspekteur der gesamten Kavallerie von hier zu den Kavallerieübungen nach Karlsruhe begeben hatte, ist von dort aus derselben Veranlassung nach Friedberg in dessen weitergeheft, gedenkt dort zur Truppeninspektion ebenfalls mehrere Tage zu bleiben und dann bei Weg stattfindenden Kavallerieübungen beizuwohnen. — Von dort wird der Prinz am 3. September Abends oder am nächsten Tage früh in Berlin zurückzukehren, um **Se. Majestät den Kaiser** am 5. September zu den Herbstübungen des 5. und 6. Korps nach Schlesien zu begleiten.

— Der preussische Gesandte beim Vatikan, **Dr. von Schläger**, hat sich heute früh zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Berlin begeben.

— **Gep. Medizinalrat Professor v. Bergmann** ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, gleichzeitig zum Mitgliede der wissenschaftlichen Deputation an Stelle des **Gep. Rathes Prof. v. Langenbeck** ernannt.

Nachdem zwischen der von Hänel geführten Fortschrittspartei in Schleswig-Holstein und den Sezessionisten, so wie Nationalliberalen jener Provinz ein Wahlbündnis auf der Grundlage gegenseitiger Unterstützung in den bisherigen Wahlen vereinbart worden ist, hat sich Herr Eugen Richter im Bismarcker Wahlkreise, dessen bisheriger Abgeordneter der Oberlandesgerichtsrath Schütt war, welcher jenes Wahlbündnis mit der Fortschrittspartei hauptsächlich abgeschlossen hat — plötzlich als Kandidat aufstellen lassen. Damit ist, wie die „Magdeb. Ztg.“ meint, ein auf Hänel's Initiative in der Veranlassung von Wundmünster begonnenes und von den anderen liberalen Schichten der Provinz erfolgreich unterstütztes Bemühen für ein gemeinsames Vorgehen aber liberalen bei den Wahlen frank und frei der Redehandlung hingeworfen.

Die Veretzung des Seminarrektors und Abgeordneten **Platen** aus Preussisch-Neupom nach Dramburg wird in der Preussischen Schulzeitung in einem neuen Artikel dargestellt. Es habe lediglich die Absicht zu Grunde gelegen, dem Herrn Platen eine Annehmlichkeit zu Theil werden zu lassen, denn Dramburg gehöre zu den wenigen Orten, an denen sich zugleich ein Gymnasium und ein Seminar befände. Die Stelle in Dramburg sei eine viel unwürdiger, und es sei daher eine Bevorzugung, daß sie dem Herrn Platen, einem der jüngsten Seminarrektoren, zu Theil geworden.

Die **Preussischen Jahrbücher** veröffentlichten an der Spitze einen längeren Aufsatz „Der Kirchenstreit in Preußen“, dessen Verfasser Herr Zölln, der ehemalige bairische Staatsminister, ist. Von allgemeinstem Interesse ist der letzte Theil des Aufsatzes, welcher die positiven Ziele des Bündnisses der Deutschkonfessionen mit dem Centrum auf dem Gebiete der Kirche, der Schule und der Wissenschaft erörtert und den Nachweis führt, daß diese Ziele in schroffem Gegensatz zu den Aufgaben des christlich patriotischen Staates stehen.

Ueber den bevorstehenden Antisemitentongress in Dresden äußert sich die „Neue Preuss. Ztg.“: „Hervorragende Männer, wie er schon neulich in der Versammlung der christlich-nationalen Partei erklärt hat, an dem Kongress, der eine durchaus vertrauliche Besprechung sein soll, nur Theil, um die christliche Auffassung der Judenfrage dort zu vertreten und, wo möglich, zur Geltung zu bringen. Wir wünschen, daß ihm dies gelingen möge, sind aber der Erfüllung dieser Hoffnung keineswegs sicher. Denn es handelt sich hier nicht um eine „gemäßigte“ und eine weniger gemäßigte Anschauung, die sich nur dem Grade nach unterscheiden, sondern um zwei grundverschiedene Richtungen, von denen die eine bei Behandlung der Judenfrage sich auf die allein Richtschnur und Maß gebende Grundlage des Evangeliums stellt, die andere aber entschieden auf naturalistischen und darum widerchristlichen Boden steht. Die geistigen Ausführungen der Vertreter dieser letzteren Richtung, ihre wegworfenden Aeusserungen über das Alte Testament als eine jüdische Tendenzschrift, über die Patriarchen u. s. w. dürfen darum auch nicht überzählig, sie sind die einfachen Konsequenzen des bloßen Naturalistenstandpunktes, dem die Stellung des Volkes Israel in der Weltgeschichte allerdings ein Wästel bleiben muß. Der Kongress in Dresden hat, wenn er die positiven Erwartungen auch nicht erfüllt, so wenigstens das Gute, daß er zu einer klaren Sonderung und Scheidung zwischen den beiden Anschauungen führt. Die Zukunft der Judenfrage hängt davon ab, daß die naturalistische Behandlung derselben nicht die Oberhand gewinnt, und dazu ist vor Allem nöthig, daß über den liberalistischen und widerchristlichen Charakter der letzteren Richtung und ihre Nichtgemeinschaft mit der entgegengelegenen kein Zweifel bleiben darf.“ Bezugnehmend auf die unfreundliche Haltung,

welcher der geplante Antisemitentongress in den Kreisen der Regierungen begegnet, schreibt das Dresdener Antisemitentorgan, die „Deutsche Reform“: „Wenn man uns für staatsgefährlich hält, so wird man doch zu bedenken, daß die der anti-jüdischen Bewegung überhalb Berlins in der Hauptsache zu Grunde liegenden Aeuern im Jahre 1879 in einer Proskripte: „Die Judenfrage gegenüber dem deutschen Handel und Gewerbe“ niedergelegt sind, daß diese Proskripte an alle Wismarcker und fürstlichen Deutschlands versandt worden ist, und daß der Verfasser derselben mit Antworten, Zustimmung und Dankschreiben von höchster und allerhöchster Stelle ausgezeichnet worden ist.“ — Die „Kreuz-Ztg.“ läßt sich schreiben, es werde in sächsischen Regierungskreisen die Frage erörtert, ob der für Dresden angelegte Antisemitentongress zugelassen oder zu hinterzählen sei. „Ist es auch nicht gerade wahrscheinlich, daß ein förmliches Verbot des Kongresses werde ausgesprochen werden, so wird aus Annehmungen, die in maßgebenden sächsischen Kreisen laut geworden sind, entnommen werden müssen, daß der geplante Kongress nicht gerade erwünscht sei. Jedemfalls würden sich die Dresdener Versammlungen einer scharfen polizeilichen Kontrolle zu unterwerfen haben.“

Die in der vorigen Session des Abgeordnetenhauses bewilligten Reparaturen für dessen eigenes Sitzungshaus dürfen als beendet angesehen werden. Der Eingang und die Korridore sind nun gefrischert, der Sitzungssaal ist mit einem neuen Glasdach und mit einem prächtigen neuen braun und grün gemauerten Teppich versehen worden; auch sind vierzehn neue in Schablonenmalerei beforzt worden. Nicht minder wurden auch die Büroräume, die Abtheilungs- und Kommissionszimmer und die übrigen Lokalitäten des Abgeordnetenhauses einer durchgreifenden Renovierung unterzogen; förmlich der letzten für ihre gegenwärtigen Zwecke.

Auf Allerhöchsten Befehl wird am 30. d. M. Vormittags auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin stattfindende große Herbstparade des Gardekorps am Nachmittage um 3 1/2 Uhr im Weißen Saale und den angrenzenden Gemächern des hiesigen königlichen Schlosses ein Parade-diner folgen, an welchem außer den hier anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie und deren Gefolgen und den landwärtigen Fürstlichkeiten die gesammte aktive Generalität und die Kommandeure und Stabsoffiziere, die am Vormittage in der Parade gefolgt, sowie die bei den hiesigen Hofkapellen und Hofkapellen altdirektirten Militär-Bevollmächtigten und die aktiven Staatsminister x. Theil nehmen werden.

In den Jahresberichten mehrerer Handelskammern wird die Wiedereröffnung des Zollrabattes für die Weinhandlung dringend befohwortet; einen Erfolg wird das aber nicht haben, da dem Vernehmen nach die Reichsregierung der Ansicht ist, daß die Erleichterungen und Zollbegünstigungen, welche auf Grund des Regulativs über die Zollrückstellungen für den Handel mit fremden Weinen und Spirituosen, so wie der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über das Niederlagewesen und die Kreditirung von Eingangszöllen dem Großhandel mit fremden Weinen genügt, schon bedeutend genug seien, um die Wiedereröffnung des Zollrabattes als überflüssig erscheinen zu lassen. Auch glaubt die Reichsregierung, daß ein Weinzollrabatt in der Hauptsache nicht so sehr zum Vortheil des einheimischen Großhändlers, als zu demjenigen der Absatzinhaber des Ursprungslandes, also namentlich derer von Vorderbayr, auszuwirken würde.

Es sind Untersuchungen anstelt über die Wirkungen des russischen Wolzollens und des 10prozentigen Zuschlages zu bemitteln auf die Ausfuhr deutscher Industrieprodukte nach Rußland angestellt worden.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Eine Nachricht westpreussischer Blätter, daß die Statgenende Konig von der Regierung zu Marienwerder im Aufstichswege gezwungen werde, den Prozentfuß ihrer Kommunalsteuer zu erhöhen, kann in dieser Form wohl unmöglich richtig sein. Es handelt sich um die Vorkerforderungen, für welche der Staat bisher einen Zuschuß leistet, den die Regierung jetzt entzogen hat. Die Stadt hat sich geweigert, für das Defizit aufzukommen, und nun hat der Regierungspräsident die Zahlung des durch die Entziehung des Staatszuschusses von 3350 M. zur Befolgung der Lehrer fehlenden Betrages für das laufende Jahr als eine außerordentliche Ausgabe festgestellt und diese Ausgabe auf den sächsischen Etat des nächsten Jahres zu bringen angeordnet. So weit ist er vollkommen in seinem Rechte, denn in dem von der staatlichen Oberaufsicht handelnden Theile der Städteordnung heißt es in § 78 wörtlich: „Wenn die Stadterordneten es unterlassen oder verweigern, die der Gemeinde gesetzlich obliegenden Leistungen auf den Haushaltetat zu bringen oder außerordentlich zu genehmigen, so läßt die Regierung, unter Anführung des Gesetzes, die Eintragung in den Etat von Amtswegen bewirken oder stellt beziehungsweise die außerordentliche Ausgabe fest.“ Nun soll aber der Regierungspräsident von Marienwerder der Stadtgemeinde Konig gegenüber weiter gegangen sein und zur Dedung der vorgezeichneten Ausgabe die Erhöhung der bis jetzt erhobenen Kommunalsteuer von 8 1/2 Prozent des geschätzten Einkommens der kommunalsteuerpflichtigen Centnen auf 9 Prozent dieses Einkommens angeordnet und den Magistrat veranlaßt haben, sofort zur Ausschreibung der Umlagen zu schreiben. Man darf fragen, aus welchen Paragraphen der Städteordnung die Regierung das Recht zu einem solchen Vorgehen der Oberaufsichtsbehörde herleiten will. Es giebt keinen solchen Paragraphen. Selbst das reaktionäre Ministerium Weisfallen sprach in einem Reskript vom 30. November 1855 den Grundlag aus, daß die städtischen Gemeindebehörden nicht einmal in der Weise bekräftigt werden könnten, daß für die Kommunalsteuer eine bestimmte Erhebungszeit festgesetzt würde.

Die Offiziere verbreiten auf der ganzen Linie, daß die Regierung entschlossen sei, bei den bevorstehenden Wahlen jede Vereinigung ihrerseits zu vermeiden und sich lediglich darauf zu beschränken, auf Grundlage des belam-

ten Erlasses vom 4. Januar d. J. den Staatsbeamten die Wahlagitation zu untersagen. Nach Glauben als diese Angabe findet, wie die „Magdeb. Ztg.“ meint, eine zweite damit in Verbindung stehende monach die Regierung dringend wünscht, die Thätigkeit des sogenannten böhmer Konfessionsrat Centralcomitès mit seiner antisemitischen Bewegung bei den bevorstehenden Wahlen eingeschränkt oder ganz vermieiden zu sehen. Unter solchen Umständen erklären sich auch die Angriffe selbst konservativer Organe gegen jene Richtung der Antisemitentongress, welche den Wählern haben, offen auszusprechen, was die andere Richtung, welche die Judenfrage in das Leben gerufen hat, unter heuchlerischer Präse verbirgt.

Von Seiten einzelner Magistrats in den sächsischen Provinzen sind jedoch beifalls Auffassung der Urwählern für das Abgeordnetenhause die steuerfreien Urwähler, welche auf Grund der belamten Vorschriften ihr Stimmrecht ausüben wünschen, aufgefordert worden, innerhalb dreier Tage die Grundlagen der für sie aufzustellenden Steuerberechnung an die Hand zu geben; andernfalls, so ist den Beigeligten mitgetheilt, daß sie ohne weitere Prüfung der dritten Abtheilung der Urwähler zugelassen werden. Gleichzeitig bringen die gedachten sächsischen Behörden die Hauptbestimmung in Erinnerung: „Stimmberechtigter Urwähler ist jeder selbstständige Preuss, welcher das 24. Lebensjahr vollendet und nicht den Vobbesitz der bürgerlichen Rechte infolge rechtskräftiger richterlicher Erkenntnis verloren hat, in der Gemeinde, in welcher er seit 6 Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armenunterstützung erhält.“

Der Ausschuß des Vereins zur Wahrung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen in Rheinland und Westfalen hat sich mit der Frage der Umoednung der Handelskammern beschäftigt, über welche belamntlich der Centralverband deutscher Industrieller zur Auekerung an das Handelsministerium aufgefördert worden ist. Der Ausschuß beschloß der „Magdeb. Ztg.“ zufolge einstimmig: 1) bei der vorliegenden Frage darf nicht von einer einseitigen Umgestaltung der Handelskammern die Rede sein, sondern es ist die Bildung von Organen zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen ins Auge zu fassen. 2) für die Vertretung von Handel, Industrie und Kleingewerbe ist eine Körperschaft zu errichten, innerhalb welcher für die Vertreter jeder der drei Wirtschaftsklassen besondere Abtheilungen gebildet werden müssen. 3) Solche Körperschaften sind im ganzen Reiche zu errichten; für die Abgrenzung der Bezirke ist nicht unbedingt die politische Einteilung, sondern die Gleichartigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse in erster Reihe maßgebend.

Ueber die Lage der deutschen Beamten und Offiziere in der Türkei wird der „Pol. Kor.“ aus Konstantinopel geschrieben: In einigen Monaten wird sich Herr Wettendorf, dessen dreijähriger Urlaub dann abgelaufen sein wird, entscheiden müssen, ob er in den Diensten der Pforte bleiben oder nach Deutschland zurückkehren will. Im ersteren Falle würde er natürlich aus dem deutschen Beamtenstande scheiden, seine Pensionsansprüche verlieren und auch aufhören, von der deutschen Regierung unterstützt zu werden. Wettendorf war in Konstantinopel nie auf Rosen gebettet. Er hatte vom ersten Augenblicke an gegen Beschränkung jeder Art zu kämpfen und sich verschiedener böswilliger Intriguen zu erwehren, die gleichfalls dazu beitrugen, seine Mission resultatlos zu machen. Ob schon ihm der Sultan anfänglich große Vollmachten einräumte, war er doch nie im Stande gewesen, dieselben thätig auszuüben. Auch die übrigen deutschen Beamten vermögen nicht, sich geltend zu machen. Herr Gieseler ist ein besonderer Liebling des Sultans; aber bald muß dieser, bald jener Vorwand behaupten, um zu verhinern, daß er im Hildy-Riosk schreie, wie es der Sultan gewollt hätte, und ihn jederzeit und bequem um Rath fragen zu können. Herr Vertram endlich hätte das türkische Pölkamt in eine Goldmine verwandeln können, wenn es nicht so viele Langwierige gäbe, die barunter gelitten hätten. Dies Schicksal theilen leider auch die deutschen Offiziere. Sie alle müssen sich mit dem Scheine und bestenfalls mit formellen Verbesserungen begnügen, die ihrem Ernste und Streben nicht eben zu entsprechen vermögen.

Die goldenen Fünfmärkstücke scheinen auf den Ausstosse-Stat gesetzt zu sein. Die Reichsbankausfalten sind angewiesen worden, die eingekommen halben Kronen anzuhalten und nicht von Neuem im Umlauf zu setzen.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ findet auch in ihrer heutigen Ausgabe Worte, ihre Betrachtungen über das Gneissche Buch fortzusetzen; die Angelegenheit, in welcher man ihr Urtheil und ihre Auffassung zu hören begierig war, die Frage der Wätschen und der Staatsparrer, wird mit keiner Silbe erwähnt.

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			mm	Celsius Réaumur.		
24. Aug.	2 Uhr.	749,0	22,3	17,8	42	SW. wolfig
	8 Ab.	749,0	15,0	12,0	72	SW. zieml. heit.
25. Aug.	7 Uhr.	749,0	11,5	9,2	80	S. zieml. heit.

### Uebersticht der Witterung.

Während der Luftdruck über Mitteleuropa allenthalben in Zunahme begriffen ist, schreibt die gestern erwähnte Depressions langsam östwärts dem Skagerrak zu. Unter ihrem Einflusse wehen am Kanal starke westliche, an westlicher Küste westlich stürmische, im übrigen Deutschland mäßige bis heftig südwestliche böige Winde. Das Wetter ist kühl und veränderlich; fast in ganz Deutschland, zumal im Süden, ist Regen gefallen, in Friedrichshafen 21, in München 23 mm.

Verantwortlicher Redakteur Paul Wätsch in Halle.

# Albert Drechsler,

**Leipzigerstrasse Nr. 3,  
Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer  
Herren-Garderobe nach Maass,**



Präm. Halle a/S. 1881.



Staats-Medaille.

beehrt sich hierdurch den Eingang sämtlicher Neuheiten für kommende Jahreszeit ganz ergebenst mitzuthellen.

## Aufgebot.

Das auf den Namen des Gottfried Straube in Giebichenstein lautende Sparfassenbuch der Stadt Sparkasse zu Halle a/S. Nr. 11182 über 3000 M ist angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag des Maurers Gottfried Straube in Giebichenstein wird hierdurch der Inhaber des gedachten Sparfassenbuches aufgefordert, spätestens in dem Aufgebotsstermine den 28. Februar 1883 Vorm. 11 Uhr bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 31 seine Rechte anzumelden und das Buch vorzulegen, widrigenfalls dessen Kraftlosklärung erfolgen wird.

Halle a/S., den 24. Juli 1882.  
Königliches Amtsgericht, Abtheilung VII.

## Auction.

Sonnabend den 26. August cr. Vormittags 10 Uhr verkaufe ich Schulberg 8 zwanzigjährige: Sophas, Kleider- und Wäsche-sekretäre, Kommoden, Tische, Stühle, Spiegel, 3 goldene Ringe, 1 Broche u. d. m.

**Lützkendorf,**  
Gerichtsvollzieher.

## Auction.

Heute Sonnabend den 26. August Nachm. 1 Uhr veräußere ich gr. Steinstr. im Adler: verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Spiegel, 2 Regulator, 1 Pfeifenrennmaschine, 1 Partie gute Cigarren u. Klempnerwaare zc. W. Schramm, Auctionator.

## Rohrgewebe

zu Beden, mit und ohne Schaalung, empfiehlt zu Fabrikpreisen  
Wöhlertweg 4. G. Werther.

## Weizen-Hülßen

hat noch abzugeben Bädergasse 7.

## Grude-Coak

in ganz vorzüglicher Qualität.

**Sachsse & Co.,**  
Halle a/S., Magdeburgerstr. 51.

## Aufgepaßt!!!

Ich habe diese Woche unübertrefflich feines Hochfein u. d. b. Preise.

**Aug. Thurm,**  
Neiße 9.

## Neuen Sauerkohl, Preisselsbeeren

empfiehlt

**Herm. Lincke,**  
alter Markt 31.

Ein gutes braunes Pferd, br. Wallach, zu verkaufen bei  
L. Cerk, Kindenstraße 7.

Ein Schwein zu verl. Willbergweg 31.  
Eine gebrauchte Kochmaschine wird ge-  
kauft. U. Urichstraße 35, III.

## Frenburger Traubenessig

aus der Fabrik von G. Fiedler Nachfolger  
(W. Schadowell)

in einzelnen Litern, als auch in größeren und  
kleineren Gebinden zum billigsten Preis bei  
**Aug. Apelt,** Leipzigerstraße 8.

Wegen Wegzug ein vollständiges Bett zu  
verkaufen. Wörlichhof 4, I.

Kleineres Hausgrundstück zu kaufen ge-  
sucht unter 822 in der Exped. d. Bl.

Malergeschäften sucht  
A. Buschmann, Buchererstraße 22.

## Bekanntmachung.

Die Ortsbehörden werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß in den Fällen, in welchen an unermittelte zu den Übungen einberufene Mannschaften des Verlaubtenstandes Warfsgelder gezahlt werden, die erfolgte Zahlung auf der Einberufungs-Ordnung des Empfängers kurz zu vermerken ist, damit Doppelsahlungen vermieden werden.

Halle a/S., den 21. August 1882. Der königliche Landrath des Saalkreises,  
3. B.: Der Kreis-Deputirte.  
von Kroßigk.

## Ausschreibung.

Die Neupflasterung der Lindenstraße, veranschlagt zu 13 306,65 M, soll im Wege der Wettbewerbs vergeben werden.

Angebote sind bis zum  
**30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr**  
auf dem Stadtbanamente einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.  
Halle a/S., den 24. August 1882.  
Der Stadtbanrath  
Lohausen.

## Ausschreibung.

Die Herstellung eines Thonrohr-Kanals in der verlängerten Wilhelmstraße, veranschlagt zu 1572,47 M, soll im Wege der Wettbewerbs vergeben werden.

Angebote sind bis zum  
**29. dieses Monats Vormittags 9 1/2 Uhr**  
auf dem Stadtbanamente einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.  
Halle a/S., den 24. August 1882.  
Der Stadtbanrath  
Lohausen.

## Paradies.

Heute Sonnabend Abend bei günstigem Wetter  
Ital. Nacht mit Illumination  
und bengalischer Beleuchtung des ganzen Gartens.  
**C. Meissner.**



## Mellini-Theater.

Heute Sonnabend den 26. August  
Nachmittags 4 Uhr  
**Grosse Extra-Schüler- u.  
Kinder-Vorstellung**  
mit besonderem neuen Programm  
und sehr bedeutend ermäßigten Preisen  
für Kinder und Erwachsene.

Abends 8 Uhr

**Grosse neue Vorstellung.**

## Halle'sche Straßenbahn Gesucht

ein zuverläss. Sufschmied.  
Halle'sche Straßenbahn.

**Dr. J. Wilckens,  
H. Alfes.**

Agent gesucht.

Für ein leistungsfähiges Haus wird ein  
gut eingeführter Agent mit Angabe von  
Prima-Referenzen für den kommissionsweisen  
Verkauf von pommerischen Gänsebräuten  
gesucht. Nur solche wollen ihre Offerte un-  
ter G. o. 1920a einreichen an  
Gaaßenstein & Bogler  
in Hannover.

**K u t s c h e r**  
für 3 Pferde sucht anshilfsweise vom 26.  
August auf 10 Wochen

**Alw. Taatz.**  
Ein tüchtiger, zuverlässiger Schneidemül-  
ler für Horizontalgatter (Dampftrieb) fin-  
det sofort oder 1. September cr. dauernde  
Beschäftigung. Zu erfragen  
Schneerstraße 16, 1 Tr.

Junge Mädchen, welche die Neu-Platz-  
rei erlernen wollen, können sich melden  
Auguststraße 3, II.

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Ein verheirateter, aber kinderloser  
Hausdiener,  
welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, wird  
zum Antritt per 1. October gesucht von  
Schimmelfr. 6a. Frau Fabritzel. Dehne.

Frauen finden Beschäftigung auf dem  
Friedhofe. Halle. G. Richter.

Ein Mädchen von auswärt, das Schnei-  
dern kann und Hausarbeit macht, sof. oder  
1. Sept. gesucht. U. Urichstraße 15, part.

Ein gut empfohlenes Mädchen f. Küche u.  
Hausarbeit sucht zum 1. October  
Frau Professorin Diez, Kirchthor 15, I.

Ein gut empfohlenes Mädchen für  
Küche und Hausarbeit wird zum  
1. October gesucht  
alter Markt 36.

Junge Mädchen können das  
Plätten erlernen  
Spitze 30.

Ein fleißiges, ehrliches  
Hausmädchen,  
welches mit guten Zeugnissen versehen ist, wird  
zum Antritt per 1. October gesucht von  
Schimmelfr. 6a. Frau Fabritzel. Dehne.

**Kochmamsells, Verkäuferin,**  
Küchin, Stuben-, Haus- u. Kindermä-  
dchen erhalten sof. u. später Stellen durch  
Pauline Fleckinger, U. Schlamms 3.

Ein ord. fl. Mädchen vom Lande sucht z.  
1. October Stellung Geiststraße 59, II.

Kleider und Kostüme fertigt billig  
H. Klausstraße 13, III.

Dafelst wird ein junges Mädchen zum  
Lernen unentgeltlich angenommen.

**300 Mark** werden gegen hohe Zinsen u.  
guter Sicherheit auf ein Jahr zu leihen ge-  
sucht. Wertige Offerten unter K. 300 in  
der Exped. d. Bl. erbeten.

## Bürgerverein für städtische Interessen.

Sitzung Sonnabend Abends 8 Uhr  
im „Nählen Brunnen“.

Sonntag, 3. Septbr.  
**Ad. Schmidt's  
Extrazug nach  
Berlin.**

Näheres bei Steinbrecher & Jasper.

## Restauration zum Eiskeller, gr. Schlamm 9.

Heute Freitag Abend Kartoffelspüßer.  
Sonnabend Abend sauren Hinderbraten  
mit Thür. Ältsen. H. Krahl.

**ff. Bier** aus der Brauerei von den  
Hrn. G. & S. Schulze.

## Bauer's Brauerei.

Sonnabend Abend Thüringer Ältsen mit  
sauren Hinderbraten. F. C. Müller.

## Restaurant zum Wilhelmgarten.

Heute Sonnabend  
**Schlachtfest.**

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.  
Sonnabend  
**Grosses Concert**  
von Herrn Treumer.

Anfang 8 Uhr. A. Moritz.

## Geel's Restauration.

Heute Sonnabend Schlachtfest.

## Zum Berliner Hof (am Hofplatz).

Heute Sonnabend  
**Schlachtfest,**  
früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends Brisi und  
Suppe, wozu freundlichst einladet

A. Wunsch.

## Grüne Tanne bei Böberitz.

Sonntag den 27. August  
**Guten-Aussegnen.**  
Guten- und Gänsebraten. Vier ff.

H. Henkel.

## FF Halescher Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.  
Berliten.

Am Sonnabend Abend ist in Freyberg's  
Saal ein goldenes Medaillon (Vogelformat)  
mit Kette verloren. Gegen gute Belohnung  
abzugeben. Wöhlertstraße 2, I.

## Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 11 Uhr verchied an Alter-  
schwäche in festem Glauben an seinen Er-  
löser der Hospitalit. Barbierberg  
Victor Amadei Sieben  
im Alter von 71 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigen, um stilleu Beileid bittend,  
hierdurch an  
die trauernden Hinterbliebenen.  
Halle a/S., den 25. August 1882.

Für den Informatenstell verantwortlich:  
H. Uhlmann in Halle.  
(Stierz Beilage.)